

3. *Dittrich H.* Redensarten auf der Goldwaage: Herkunft und Bedeutung in einem bunten ABC / Dittrich, Hans. – Bonn: Ferd. Dümmlers Verlag, 1975. – 286 S.
4. *Fink L., Gruttauer S., Thomas A.* Beruflich in der Ukraine: Trainingsprogramm für Manager, Fach- und Führungskräfte / Luzia Fink, Stefanie Gruttauer, Alexander Thomas. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, 2009. – 178 S.
5. *Fleischer W.* Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache / Wolfgang Fleischer . – Leipzig: VEB Bibliographisches Institut Leipzig, 1982. – 250 S.
6. *Hirsch E.Ch.* Gnadenlos gut. Ausflüge in das neue Deutsch / Eike Christian Hirsch. – München: Verlag C. H. Beck oHG, 2009. – 160 S.
7. *Homerling J.* Wie bei Onkel Heinz / Jörg Homerling // Sprachnachrichten: Verein Deutsche Sprache e.V., 2011. – Nr. 52.
8. *Junge Welt.* Organ des Zentralrats der FDJ. – Berlin: Verlag Junge Welt, 1984. – Nr. 295.
9. *Junge Welt.* Organ des Zentralrats der FDJ. – Berlin: Verlag Junge Welt, 1985. – Nr. 76.
10. *Junge Welt.* Organ des Zentralrats der FDJ. – Berlin: Verlag Junge Welt, 1986. – Nr. 11.
11. *Junge Welt.* Organ des Zentralrats der FDJ. – Berlin: Verlag Junge Welt, 1986. – Nr. 35.
12. *Junge Welt.* Organ des Zentralrats der FDJ. – Berlin: Verlag Junge Welt, 1986. – Nr. 81.
13. *Junge Welt.* Organ des Zentralrats der FDJ. – Berlin: Verlag Junge Welt, 1986. – Nr. 193.
14. *Junge Welt.* Organ des Zentralrats der FDJ. – Berlin: Verlag Junge Welt, 1986. – Nr. 275.
15. *Junge Welt.* Organ des Zentralrats der FDJ. – Berlin: Verlag Junge Welt, 1987. – Nr. 41.
16. *Küpper H.* Pons-Wörterbuch der deutschen Umgangssprache / Heinz Küpper. – 1. Aufl. – Stuttgart, Dresden: Klett, Verlag für Wissen und Bildung, 1993. – 959 S.
17. *Lemmer M.* Vom Wert und Unwert sprachlicher Kreuzungen / Lemmer, Manfred // Sprachpflege. – Heft 6. – VEB Bibliographisches Institut Leipzig, 1966. – S. 115-120.
18. *Röhrich L.* Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten: in 2 Bd. / Lutz Röhrich. – 4. Aufl. – Freiburg-Basel-Wien: Herder-Verlag, 1976. – 1256 S.
19. *Sprachpflege.* Zeitschrift für gutes Deutsch. – Heft 12. – Leipzig: VEB Bibliographisches Institut Leipzig, 1966.

\*\*\*\*\*

**Lasert, Björn**  
**Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd**

### **“WARTE NUR, BIS DU MAL KINDER HAST!” – ELTERN UND PHRASEOLOGIE<sup>1</sup>**

*У статті йдеться про особливий тип фразеологізмів – висловлювання батьків, наприклад, “А чарівне слово?”, “Доки ти їси мій хліб...” та інші. Такі поширені, стереотипні, часто уживані фразеологізми з високим рівнем упізнаваності є щодо їхніх формулювань і просодії стабільними. Отже, фразеологічний характер таких висловлювань не підлягає сумніву. Разом з тим вони залишаються мало дослідженими у фразеологічних студіях. Ця стаття має на меті показати фразеологічні ознаки “батьківських висловлювань”, окреслити дидактичні, міжкультурні і пареміологічні перспективи дослідження цього виду фразеологізмів.*

**Ключові слова:** “батьківські висловлювання”, фразеологізми, фразеологічні ознаки.

*В статье представлен особый тип фразеологизмов – высказывания родителей, наприклад, “А где волшебное слово?”, “Пока ты ешь мой хлеб...” и т. д. Такие распрост-*

---

<sup>1</sup> Der Beitrag ist die überarbeitete Fassung eines Vortrags auf der Tagung “Die Ukraine und die Welt: Dialog der Sprachen und Kulturen” an der Nationalen Linguistischen Universität Kyiw am 03.04.2013.

раненные, стереотипные, часто употребляемые фразеологизмы являются стабильными с точки зрения их образования и просодии. Итак, фразеологический характер таких высказываний не подлежит сомнению. Вместе с тем они остаются мало изученными. Целью данной статьи является изучение фразеологических признаков “родительских высказываний”, а также описание дидактических, межкультурных и паремнологических перспектив исследования этого вида фразеологизмов.

**Ключевые слова:** “высказывания родителей”, фразеологизмы, фразеологические признаки.

*The article deals with the specific type of phraseological units – parents’ sayings like “Where’s your please”, “Till I am feeding you (till you’re eating my food)”, etc. Such widespread, stereotype and often used phraseological units are stable both from the point of view of their composition and prosody. Thus, the phraseological nature of such sayings is out of the question. At the same time, they are still not studied enough. The aim of the article under review is the study of the “parents’ sayings” phraseological features, as well as such phraseological units’ didactic, cross-cultural and paroemiological research perspectives.*

**Key words:** “parents’ sayings”, phraseological units, phraseological features.

Es gibt eine Reihe von Sätzen, die Menschen, die in Deutschland aufwachsen, mit einer recht hohen Wahrscheinlichkeit in ihrer Kindheit und Jugend hören. Zum Beispiel die folgenden:

“Es wird gegessen, was auf den Tisch kommt!”

“Es gibt gleich ‘nen Satz heiße Ohren!”

“Wie lange brauchst du denn noch im Bad?”

“So gehst du mir nicht aus dem Haus!”

“Wie heißt das Zauberwort?”

“Solange du deine Füße unter meinem Tisch hast...”

Es handelt sich um einen Typ von Phraseologismus, der in Deutschland seit einiger Zeit populäre Aufmerksamkeit genießt und zum Beispiel auf Websites, aber auch in Büchern, meist unter der Überschrift “Elternsprüche”, gesammelt wird. Es sind, wie der Name schon sagt, Äußerungen von Eltern gegenüber ihren Kindern. Aber es handelt sich natürlich nicht um irgendwelche Äußerungen, sondern um wiederkehrende, stereotype Äußerungen mit hohem Wiedererkennungswert. Sie sind weit verbreitet, und sie sind – bis in Formulierungsdetails und Prosodie, also Betonung und Satzmelodie, hinein – erstaunlich stabil.<sup>2</sup> Kaum jemandem muss man erklären, was mit dem “Zauberwort” gemeint ist (*Bitte!* oder gelegentlich auch *Danke!*). Und bei *Solange du deine Füße unter meinem Tisch hast...* oder *stellst* oder *streckst* reicht den meisten deutschsprachig Sozialisierten vermutlich schon ein *Solange du...*, um den Rest der Formel in geringer Varianz ergänzen zu können: *...tust du, was ich sage*. An der psycholinguistischen Festigkeit und damit dem phraseologischen Charakter der “Elternsprüche” besteht also kein Zweifel (vgl. Burger 2010, 17). Als Alltagskategorie sind sie auch gut etabliert. Die phraseologische Forschung jedoch scheint ihnen bisher so gut wie keine Beachtung geschenkt zu haben. Es könnte sich lohnen, das zu ändern, und dazu sollen im Folgenden einige Überlegungen vorgestellt werden. Zunächst wird gezeigt, wie sich “Elternsprüche” als phraseologische

---

<sup>2</sup> Wobei die Prosodie beim Lesen eines Spruches natürlich eine aus der Erinnerung generierte ist. Dass die Prosodie in den schriftlichen Sammlungen unartikuliert bleibt, neutralisiert in diesem Bereich die individuelle Varianz und stabilisiert die Einheiten zusätzlich.

Alltagskategorie manifestieren. Der zweite Teil der Ausführungen geht auf die phraseologischen Merkmale der hochgradig stereotypen Prägungen ein. Abschließend geht es kurz um didaktische, interkulturelle und parömiologische Perspektiven der Beschäftigung mit "Elternsprüchen". In den Listen und Sammlungen taucht eine ganze Reihe von traditionellen Sprichwörter und Redewendungen auf, woraus sich natürlich wertvolle Hinweise auf den aktuellen phraseologischen Kernbestand des Deutschen ergeben.

### 1. "Die nervigsten Elternsprüche": eine phraseologische Alltagskategorie

Zunächst: Was ist eine phraseologische Alltagskategorie? Viele phraseologische Termini weisen eine große Nähe zu alltagssprachlichen Bezeichnungen auf. Das ist von Vorteil, wenn es um das intuitive Erfassen der gemeinten Gegenstände geht, aber von Nachteil für das trennscharfe und einheitliche Bestimmen phraseologischer Klassen (vgl. z. B. Burger 2010, 33). Man denke nur an die Anstrengungen, *genau* zu bestimmen, was ein Sprichwort ausmacht oder Kriterien aufzustellen, Sprichwörter von Nicht-Sprichwörtern zu unterscheiden (vgl. Mieder 2012, 3-17). Andersherum gesehen existieren für phraseologische Einheiten im Deutschen eine ganze Reihe alltagssprachlicher Bezeichnungen, z. B. *Spruch, Phrase, Sprichwort, Zitat, Redensart* oder *Redewendung*. Diese Bezeichnungen dienen der metasprachlichen Markierung und Kategorisierung sprachlicher Einheiten im Alltag: etwa in der Floskel *wie das alte Sprichwort sagt*, aber häufig auch in wertenden Kontexten wie

*Was war denn das für ein dummer Spruch?*

*Jetzt lass mal die hohlen Phrasen!*

Diese Bezeichnungen funktionieren in der Alltagskommunikation unproblematisch: Man versteht oder man verständigt sich in der jeweiligen Situation darüber, welche sprachliche Erscheinung zum Beispiel mit *Floskel* gemeint ist, und aus der Verständigung lassen sich situationsübergreifende Eigenschaften ableiten, mit denen sich dann ein Urteil begründen lässt, zum Beispiel darüber, ob etwas eine Floskel ist oder nicht. Eine Kategorie entsteht, über die dann nachgedacht werden kann und über der in einigen Fällen auch eine wissenschaftliche Begriffsbildung einsetzt. In der Volkskunde wurde aus der Volkskategorie *Spruchwort* ja mit der Parömiologie sogar ein ganzer Wissenszweig (vgl. Burger 2010, 106).

Bei der Kategorien- und Begriffsbildung kann die Lexikographie eine wesentliche Rolle spielen: Was unter der Überschrift *Spruchwort, Schlagwort, Geflügeltes Wort, Sentenz* oder *Zitat* gesammelt wird, ist nachfolgenden Generationen zur definierenden Aufarbeitung überlassen. Wenn wir uns den Elternsprüchen als einer phraseologischen Alltagskategorie widmen, dann geschieht das auf der Grundlage der eingangs erwähnten Sammlungen. Man könnte hier vielleicht von Volkslexikographie sprechen: sicherlich keine Erfindung des Internetzeitalters,<sup>3</sup> aber von diesem erheblich befördert. Der Nachweis, dass es sich bei den Elternsprüchen um eine relevante Alltagskategorie handelt, ist mit solchen Überschriften jedenfalls leicht zu führen:

- "Top 10: Die blödesten Elternsprüche." (*Vaterfreuden.de*, 13.09.2012)
- "Die nervigsten Eltern-Sprüche." (*MSN Lifestyle*, 25.10.2011)

---

<sup>3</sup> Man erinnere sich an die Sammlungen von *Sponti-Sprüchen, Schüler-Sprüchen, Polit-Sprüchen* oder *Klo-Sprüchen*, die in den 1980er Jahren vor allem im Eichborn-Verlag erschienen (z. B. Hau 1981, Moriz 1984, Roman 1984).

– “Die nervigsten Elternsprüche: 33 Sprüche, bei denen Kinder weghören.”  
(*Bild.de*, 29.01.2009; Gast 2009)<sup>4</sup>

Es ist nicht so, dass es Hunderte solcher Sammlungen gäbe. Aber es sind etliche: auch unter konkurrierenden Bezeichnungen wie *Elternregeln*, *Elternphrasen*, *Elternsätze*, *Mama-Sprüche* oder *Mamas Klassiker* und gerne in der Form von Top-10-, Top-20- oder Top-50-Listen der blödesten, lästigsten oder nervigsten Sprüche – jedenfalls mit superlativischem Anspruch.<sup>5</sup> Welcher Spruch es auf die Liste schafft, ist dabei meist eine redaktionelle oder individuelle Entscheidung. Es gibt keinen Spruch, der auf allen Listen auftaucht, aber doch solche, die sich immer wieder finden. Interessant sind aber natürlich vor allem Sammlungen, die tatsächlich einen Rückschluss auf den kommunikativen Wert einzelner Sprüche zulassen.

Im September 2012 wühlte zum Beispiel die Redaktion von *T-Online*, einem der meistbesuchten deutschsprachigen Internetportale, “in der Erinnerungskiste”, stieß dabei “auf 50 besonders nervige Elternsprüche”, stellte diese ins Netz und startete dann eine Umfrage: “Welchen typischen Elternspruch finden Sie am lästigsten?” Es gab immerhin 2648 Teilnehmer, und das Ergebnis war das folgende:

1. “Solange Du Deine Füße unter meinen Tisch streckst, sage ich, wo es langgeht!” (36,9%)
2. “Zu unserer Zeit gab’s das alles noch nicht!” (10%)
3. “Wenn Erwachsene sich unterhalten, hast Du gefälligst ruhig zu sein!” (9,7%)
4. “Ich meine es ja nur gut mit dir!” (7,4%)
5. “Vom Fernsehen und Computerspielen kriegt man viereckige Augen.” (5,5%)<sup>6</sup>

Dass die Top-5 immerhin fast 70% der abgegebenen Stimmen auf sich vereinen, ist ein bemerkenswertes Ergebnis. Auffällig ist vor allem der große Abstand des Erstplatzierten *Solange du...* vor dem Zweitplatzierten. Wenn man einen prototypischen Vertreter der Kategorie sucht, hätte man hier einen guten Kandidaten.

Auf der Webseite von *Mädchen*, einer Jugendzeitschrift für Mädchen zwischen 11 und 17 Jahren mit einer aktuellen Auflage von etwa 116.000 Exemplaren, wurden 2011 19 “Eltern-Sprüche, die keiner hören will”, eingestellt, und durch die Kommentarfunktion lässt sich ablesen, welche Sprüche die jungen Leserinnen am meisten beschäftigten. Die wenigsten Kommentare, nämlich nur 130, hat “Wer A sagt, muss auch B sagen.” Die TOP-5 in dieser Auswertung sind:

1. “So gehst du mir nicht aus dem Haus!” (380 Kommentare)
2. “Wie lange brauchst du denn noch im Bad?” (358 Kommentare)
3. “Und, wie war’s heute in der Schule?” (332 Kommentare)
4. “Es wird gegessen, was auf den Tisch kommt.” (319 Kommentare)
5. “Und wenn die XY vom Dach springt, springst du dann auch?” (315 Kommentare)<sup>7</sup>

Auf den ersten beiden Plätzen macht sich wohl die weibliche Nutzerschaft der Seite bemerkbar. Trotz der sehr unterschiedlichen Zielgruppe der beiden Portale –

<sup>4</sup> Im Anschluss an die Sammlung bei Fischer-Appelt 2007, 16:07.

<sup>5</sup> S. die Aufstellung der Internetquellen am Ende des Beitrags. Einige der im Frühjahr 2013 recherchierten Seiten sind aktuell nicht mehr abrufbar. Dafür finden sich zahlreiche neue.

<sup>6</sup> “Die 50 nervigsten Elternsprüche” 2012. Die Umfrage ist leider aktuell nicht mehr abrufbar.

<sup>7</sup> “Eltern-Sprüche“ 2011, Stand 06.12.2015.

Erwachsene, die sich erinnern, und Jugendliche, die sich ereifern – findet sich immerhin ein gutes Drittel der Sprüche *Maedchen.de* auch bei *T-Online*. Abgesehen von der rein quantitativen Auswertung bieten die Kommentare natürlich auch einen einfachen Zugang zu einer großen Menge metasprachlicher Daten. Insgesamt scheint bei der Behandlung des Themas der erinnernde Rückblick vorzuherrschen: “Alles Bonanza – Erinnerungen an die 70er” heißt ein Forum innerhalb der Website *Höfliche Paparazzi*, die sich eigentlich zufälligen Begegnungen mit Prominenten widmet. Dort postete am 05.10.2001 User Jutie die Frage: “Erinnert ihr euch noch an die nervigen Elternsprüche aus eurer Kindheit?” Es folgt eine kleine Liste mit “bisherigen Favoriten”, angeführt von “Solange du die Füße unter unserem [!] Tisch stellst...” (“Elternsprüche” 2001).<sup>8</sup> Bis zum September 2002 wurden in 84 Beiträgen zahlreiche weitere Elternsprüche gesammelt und kommentiert.

Wenn man der Frage nachgeht, wie weit sich im deutschsprachigen Internet das Phänomen der Elternsprüche zurückverfolgen lässt, geht es von den *Höflichen Paparazzi* nur noch ein kleines Stück weiter bis zur Website *Mamas Klassiker*, die 1999 ins Leben gerufen wurde (Häwel u. Böttger 1999-2005). Wieder spielt die Erinnerung eine Rolle – sagt zumindest die Gründungslegende. Auf der Website ist nachzulesen, wie “zwei angehende Maschinenbau-Ingenieure auf Abwegen [...] in ihrer kleinen Multimedia Agentur” saßen und der eine zum anderen sagte: “Wippel nich so mit den Füßen...”. Und der andere entgegnete: “Hey, so lang Du Deine Füße unter meinen Schreibtisch stellst...”. Beide sahen sich kurz an. Dann folgte das laute Gelächter des Wiedererkennens und “[e]ine völlig bekloppte Idee war geboren...”, nämlich solche Sprüche zu sammeln und sie auf einer Website als “Mamas Klassiker” ins Netz zu stellen (ebd.; vgl. Häwel u. Böttger 2002, 135). Die Medien wurden aufmerksam. Innerhalb eines Jahres gab es über eine halbe Million Klicks (ebd., 5). Die Seitenbesucher konnten weitere Sprüche einreichen, und schließlich wurden deutlich über 1000 Sprüche in acht Unterkategorien wie “Mama, die Fürsorgliche” oder “Mama, die Allwissende” präsentiert: wohl die größte bisher erstellte Sammlung und seit 2002 auch in Buchform erhältlich.<sup>9</sup>

Tatsächlich gibt es einige Bücher zum Thema, allerdings keine, die sich den Elternsprüchen linguistisch nähern. Entweder ist die Haltung humorvoll-ratgebend (Gellman 2001, Caspers 2007, Seelig 2013) oder ernsthaft pädagogisch (Kratzmeier 1988, Kramer 2001). Für beide Typen soll kurz jeweils ein Beispiel vorgestellt werden. Dabei lässt sich auch die nachgewiesene Beschäftigung mit dieser phraseologischen Gattung noch etwas weiter zeitlich zurückverfolgen.

*Trag immer 'ne saubere Unterhose* heißt das Buch des amerikanischen Autoren Marc Gellman in der deutschen Ausgabe, und im Untertitel: “...und 31 weitere Möglichkeiten, wie deine Eltern dir sagen können ‚Ich hab‘ dich lieb!“. Das ist

---

<sup>8</sup> Die weiteren initial genannten Einheiten: “Mach die Jacke zu.”; “Na, dann spar mal schön.”; “Was gehen uns die anderen an?”; “Gleich weint wieder jemand.”; “Man muss auch teilen können.”; “Das macht mal unter euch aus.”; “Verdirb dir aber nicht den Appetit.”; “Du brauchst jetzt keinen Keks, wir essen gleich.”; “Wenn die anderen von der Brücke springen, springst du dann auch?”; “Mach die Augen zu, dann siehst du, was dir gehört.”; “Aber hinterher hat es euch doch Spaß gemacht (nach einem Sonntagspaziergang oder so)”; “Geht lieber noch mal vorher auf's Klo, wir halten nachher nicht mehr an.”

<sup>9</sup> Auf der Website gibt es seit 2005 keine erkennbaren Aktivitäten mehr, sie ist aber weiterhin abrufbar. Häwel 2006 ist eine überarbeitete Neuauflage von Häwel u. Böttger 2002.

durchaus ernst gemeint. Gellman schreibt humorvoll, die cartoonesken Illustrationen der deutschen Ausgabe sorgen mit dafür, dass das Buch im Unterhaltungsfach landet, aber Gellman möchte zeigen, dass Eltern mit Anweisungen wie “Bind dir deine Schuhe zu” oder “Sag immer bitte und danke” letztlich doch nur demonstrieren wollen, dass sie ihre Kinder lieben (2001, 11).

Dagegen nimmt in *Du nervst mich, aber ich mag dich* (Kratzmeier 1988) ein renommierter Pädagoge “fragwürdige Sprüche von Eltern und Großeltern”, wie es im Untertitel heißt, unter die Lupe. Fragwürdig findet der Autor solche Sprüche, von festen Phrasen wie “Halt‘ den Mund” bis hin zu traditionellen Sprichwörtern wie “Ohne Fleiß kein Preis”, weil sie “einerseits [...] eine Formel in das Miteinander von Eltern und Kind [bringen], das immer neu gestaltet werden sollte, andererseits läßt sich nicht leugnen, daß unser ‚Sprach-Schatz‘ auch eine Fülle pädagogischer Weisheit birgt” (7). Einerseits schließt sich der Autor also der seit der Aufklärung gängigen Kritik an formelhafter Sprache an (vgl. Burger 2010, 112), andererseits übernimmt er aber auch die traditionelle Funktionszuschreibung der Übermittlung konventioneller Weisheit durch eben diese Formeln. Im Verlaufe des Buches werden dann verschiedene, terminologisch nicht näher bestimmte “Sprüche” zum Anlass für allgemeine Erziehungsratschläge genommen, die häufiger das eben zitierte Einerseits-Andererseits wiedergeben.

Kratzmeiers Buch ist 1988 erschienen. Ältere Belege sind bisher rar: Ein Austropop-Song aus dem Jahr 1976 besteht aus einer Collage stereotyper Elternäußerungen.<sup>10</sup> Aber es wird sich Weiteres finden lassen. Denn die Paratexte, die den Elternsprüchen, seien es Listen, Foren oder pädagogische Publikationen, beigegeben sind, sind sich in einigen Punkten einig. Jedenfalls finden sich immer wieder die folgenden Aussagen:

1. Elternsprüche sind ein universelles Phänomen: Es gibt sie überall und zwar schon immer, und es wird sie immer geben.

2. Sie haben einen hohen Wiedererkennungswert; es sind die – bis in Wortlaut, Prosodie, Begleitgesten – *gleichen* Sprüche in den *gleichen* Situationen. Beim erinnernden Erzählen schaut man sich an, lacht verstehend und schiebt dann – wie beim Erzählen von Witzen – einen weiteren Spruch hinterher: “Kennst du den?” – “Ja, genau. *So* (und gemeint ist: *genauso*) hieß es bei uns auch *immer*.”

3. Sie werden von der Kindergeneration kritisch gesehen; das heißt, Kinder finden sie blöd, nervig, lästig und so weiter, und nehmen sich vor, später nie so zu reden, wenn sie mal groß sind. Aber sie tun es dennoch, sobald sie zur Elterngeneration werden.

Marc Gellman spricht in diesem Zusammenhang von DER LISTE, die irgendwo auf der Welt existiert: eine Liste mit Vorschriften, die alle Eltern ihren Kindern seit allen Zeiten einhämmern. Aber niemand hat den Eltern jemals DIE LISTE zugeschickt. Sie bekommen sie auch nicht bei deiner Geburt vom Krankenhaus überreicht [...] und dennoch ist ihnen DIE LISTE bekannt. Deine Großeltern wussten schon davon und deine Enkel werden ebenfalls noch davon hören. DIE LISTE gilt bis in alle Ewigkeit! (2001, 10-11)

---

<sup>10</sup> Der “Nägelbeißer-Boogie” der Band “Misthaufen”; vergleichbar dem bekannten “Junge” von “Die Ärzte” (2007).

Die Autoren von *Mamas Klassiker* schildern ihre Erfahrung, dass man in der Elternrolle die gleichen Sprüche sagt, von denen man sich als Kind geschworen hat, sie niemals zu verwenden: “Und nun sehen wir uns Tag um Tag mit den gleichen Situationen konfrontiert wie damals als wir noch Kinder waren – nur finden wir uns heute auf der anderen Seite des Gesprächs wieder. Und? Haben wir etwas gelernt? Nein” (Häwel u. Böttger 2001, 7). Dabei hat die Mama es ja oft genug gesagt: Warte nur, bis du mal Kinder hast!

Da wusste die Mama mal wieder mehr als zum Beispiel die britische *TheBaby Website*. Die musste 2009 immerhin 3000 Mütter befragen, um eine Antwort auf ihre Frage zu bekommen:

“Are we turning into our parents?” Das Ergebnis der Umfrage war, dass 80% der befragten Mütter bei ihren Kindern Sprüche verwenden, die sie von ihren Eltern kennen, und dabei auch das Gefühl haben, sich anzuhören wie ihre Eltern.<sup>11</sup> Bei dieser Gelegenheit wurden auch die 20 beliebtesten Sprüche erhoben. Auf den ersten fünf Plätzen landeten:

1. Because I said so.
2. Wait and see.
3. If someone asked you to jump off a cliff, would you do it?
4. You‘ll have someone‘ s eye out with that.
5. What did your last slave die of?

Für die meisten, wenn nicht für alle, lassen sich im Deutschen mühelos Äquivalente finden – mit kleinen Abweichungen. In Deutschland geht es eher darum, vom Dach oder von einer Brücke zu springen, in der britischen Version (Nr. 3) ist es eine Klippe – aber der Gehalt ist der gleiche. Das Thema Elternsprüche hat also zweifellos eine internationale – und damit interkulturelle – Dimension.

## **2. Zum phraseologischen Charakter der “Elternsprüche”: Merkmale, Erklärungen, Typen**

Nachdem Elternsprüche als phraseologische Alltagskategorie vorgestellt wurden, soll es nun um ihren phraseologischen Charakter gehen: um ihr Verhältnis zu den Grundmerkmalen der Phraseologie, um eine Erklärung ihrer Existenz und um die Frage der Typologie.

Nach Harald Burger lässt sich der Gesamtbereich der Phraseologie mit drei Grundmerkmalen erfassen: Sprachliche Einheiten, die die Merkmale der Polylexikalität und der Festigkeit aufweisen, gehören zur Phraseologie im weiteren Sinne. Bei der Phraseologie im engeren Sinne tritt das Merkmal der Idiomatizität hinzu, die in Burgers Definition vorliegt, wenn die Einheit Besonderheiten aufweist, die “durch die syntaktischen und semantischen Regularitäten der Verknüpfung nicht” vollständig zu erklären sind (2010, 14).

Zunächst zur Polylexikalität: Es wäre ja immerhin denkbar, dass elterliche Kommunikationsstile auch durch einzelne Lexeme gekennzeichnet würden wie *Herr-schaf-ten*, *gefälligst*, *immer* oder *Schluss!*. Im ganzen gesichteten Korpus der

---

<sup>11</sup> “Eight out of ten mums admit they have ‘turned into their mothers’ – by using tried and tested adages to deal with their kids.” *Adages* findet sich als Bezeichnung nur an dieser Stelle im Text. Sonst ist von *sayings* die Rede oder umschreibend von *things such as...* (“Are we...” 2009).

Elternsprüche fanden sich aber nur zwei Einwortäußerungen: *Aufstehen!* (Häwel u. Böttger 2001, 24) und *Typisch!* (Kramer 2001, 41). Die Wahrnehmung der typischen Redeweise von Eltern geschieht also *sehr* dominant über phraseologische Einheiten.<sup>12</sup>

Zur Frage der Festigkeit wurde schon der Umstand der Ergänzenbarkeit vieler Sprüche angeführt. Die Stabilität der unter der Rubrik “Elternsprüche” gesammelten sprachlichen Einheiten, ist allerdings unterschiedlich. Für einige wäre der Status einer festen phraseologischen Einheit durchaus in Zweifel zu ziehen: Bei *Das kann ich nicht glauben.* oder *Wir müssen ja solche Rabeneltern sein.* (Häwel u. Böttger 2001, 25) dürften sich etwa sowohl in der Reihenfolge der Elemente als auch in der paradigmatischen Substituierbarkeit kaum Einschränkungen nachweisen lassen. Ansonsten gibt es, wie in der Phraseologie üblich, unterschiedliche Grade von Stabilität und Variation. Die folgende Tabelle zeigt, wie zwei Phraseologismen in je fünf verschiedenen Quellen auftauchen: *Wie heißt das Zauberwort?* weist dabei einen hohen Grad an Stabilität auf. *Und wenn die XY vom Dach springt...* variiert in verschiedenen Positionen.

<i>Mädchen</i> (“Eltern-Sprüche” 2011)	Wie heißt das Zauberwort?	Und wenn die XY vom Dach springt, springst du dann auch?
<i>Radio Hamburg</i> (“Stress” 2012)	Wie heißt das Zauberwort?	Und wenn der von der Brücke springt, springst du dann auch?
<i>MSN Lifestyle</i> (“Die nervigsten...” 2011)		Und wenn alle von der Brücke springen, springst du dann auch?
<i>T-Online</i> (“Die 50...” 2012)	Wie heißt das Zauberwort?	
<i>Mamas Klassiker</i> (Häwe u. Böttger 2001)	Wie heißt das Zauberwort mit den zwei t? (16)	Und wenn die anderen von der Brücke springen, dann tust du das auch?
<i>Höfliche Paparazzi</i> (“Elternsprüche” 2001-2002)	Wie heißt das gute Wort? (06.10.2001)	Wenn die anderen von der Brücke springen, springst du dann auch?

An den beiden Beispielen lassen sich auch unterschiedliche Grade semantischer Idiomatizität feststellen: Welche Bedeutung das Wort *Zauberwort* hier hat, erschließt sich nur im Zusammenhang der größeren Einheit, die damit als teildiomatisch anzusehen ist. Für die Komponenten des zweiten Phraseologismus gilt das nicht. Allerdings scheint im phraseologischen Kontext der bestimmte Artikel bei *Brücke* und *Dach* obligatorisch zu sein, was immerhin auch eine semantische Restriktion darstellt.

Während die semantische und morphosyntaktische Idiomatisierung bei den “Elternsprüchen” genauso graduell und von Fall zu Fall unterschiedlich ist wie in anderen Bereichen der Phraseologie auch, scheint es einen Aspekt zu geben, der Elternsprüche in besonderem Maße als phraseologische Einheiten charakterisiert, nämlich die pragmatische Idiomatizität.

<sup>12</sup> Nicht umsonst wird die “linguistische Ebene der sprachlichen Ausdrucksgestalten als ,*Ordnung der sprachlichen Typik*” bezeichnet (Feilke 1993, 15).



Damit ist die Bindung einer phraseologischen Einheit an Handlungssituationen und Gesprächsrollen gemeint. Analog zur idiomatischen Konstitution von Wortgruppen oder Wortfolgen als phraseologischen Einheiten durch semantische oder morphosyntaktische Irregularitäten, die sich nur innerhalb der Einheit erklären lassen (vgl. Burger 2010, 14), meint pragmatische Idiomatizität die Konstitution von Wortgruppen oder Wortfolgen als phraseologischen Einheiten durch definierte Handlungskontexte, in denen sie als Gesamtheiten (und nur als Gesamtheiten) funktionieren.<sup>13</sup> Ein Phraseologismus hat in einer typischen Handlungssituation eine typische kommunikative Aufgabe und kann entsprechend nur von bestimmten Handlungsträgern auf eine bestimmte Weise verwendet werden (vgl. Burger 2010, 28). Dies zeigt sich häufig in einer speziellen Art der morphosyntaktischen Beschränkung: Die Personaldeixis ist nicht frei wählbar (vgl. Burger u. a. 1982, 110). Das Ergebnis ist das, was Burger “pragmatische Festigkeit” nennt (2010, 28-29).

- (1) *Solange du deine Füße unter meinen Tisch stellst...*
- (2) *Solange er seine Füße unter meinen / deinen / ihren...Tisch stellt*
- (3) \* *Solange ich meine Füße unter deinen Tisch stelle...*
- (4) \* *Solange du deine Füße unter deinen Tisch stellst...*

Neben der Normalform (1) sind je nach Kontext auch die weiteren Formen unter (2) denkbar. Die Formen (3) und (4) können dagegen nicht gebildet werden: Sie folgen zwar den semantischen und syntaktischen Bedingungen des Phraseologismus, aber sie verstoßen gegen seine Pragmatik.

Phraseologismen mit Restriktionen in der Personaldeixis sind auch im allgemeinen phraseologischen Wortschatz geläufig. Das kommissive *Ich fresse einen Besen, wenn...* oder *Ich glaub‘, mein Schwein pfeift!* als Ausdruck der Überraschung und der Empörung sind wohl nur in Formen der ersten Person Sg. möglich. Zu erklären ist diese Eigenschaft von Phraseologismen, wenn man sie “als konventionalisierte Formulierungen bestimmter Sprechakte” (Burger u. a. 1982, 110) ansieht. Bestimmte Phraseologismen, und besonders solche, die im Bereich der Elternsprüche geführt werden, haben eine feste Illokution und können also nur einen bestimmten Sprechhandlungstyp ausdrücken: *Ich glaub‘, mein Schwein pfeift!* ist immer ein expressiver Akt der Empörung oder genauer: der überraschten Empörung. *So gehst du mit nicht aus dem Haus.* – ist natürlich eine Anweisung, und es lässt sich auch kein anderer Handlungszweck mit dieser festen Phrase verwirklichen. Ihre Verbreitung und ihre Festigkeit beziehen die Elternsprüche daher, dass sie Sprachhandlungsmuster bereitstellen für Warnungen, Drohungen, Anweisungen, Belehrungen – also alles das, was Eltern im Umgang mit ihren Kindern immer wieder tun und zumindest subjektiv glauben, es tun zu müssen. Und so lässt sich das Phänomen der Elternsprüche auch möglicherweise erklären, genauer: der Umstand, dass die Kommunikation von Eltern mit ihrem Nachwuchs als formelhaft wahrgenommen wird oder tatsächlich formelhaft ist. Es geht letztlich um eine Handlungsentlastung in einem hierarchischen Rollenverhältnis.

Ein älteres phraseologisches Standardwerk behandelt im Abschnitt zur Pragmatik die “Abhängigkeit der Wortverbindungen von Rollenbeziehungen” (Burger u. a. 1982,

<sup>13</sup> Hier weiche ich von der Terminologie Burgers ab, komme aber gleich wieder auf sie zurück.

114) und geht in diesem Zusammenhang auch auf die Rollenverteilung zwischen Eltern und Kindern ein. Die Eltern gehören hierbei zur Gruppe derjenigen, “die die Regeln festsetzen bzw. ihre Einhaltung überprüfen” (ebd.). Bei “einer schematisierten Art der Erziehung” lassen nun “die starre Rollenverteilung und das Vorherrschen von Befehlshaltungen eine große Zahl ähnlicher Situationen entstehen”, und für diese wiederkehrenden kommunikativen Situationen gibt es wiederkehrende Sprachmuster (ebd.): Elternsprüche eben – die an dieser Stelle allerdings nicht so genannt werden.<sup>14</sup>

*Erst die Arbeit...* ...dann das Vergnügen, heißt es im zweiten Teil des deutschen Sprichworts. Aber wenn man den ersten Teil sagt, braucht man den zweiten Teil gar nicht mehr anzufügen (vgl. Kratzmeier 1988, 33). Der Spruch ist bekannt, und die Rollenverteilung ist auch klar. Wer das sagt, gehört in der Regel zu der Gruppe derjenigen, die Regeln festsetzen oder ihre Einhaltung überprüfen – und manifestiert durch das Verwenden des Phraseologismus genau diese Gruppenzugehörigkeit. Wer das hört, bekommt in der Regel seinen unterlegenen Status bestätigt – und findet schon darum den Spruch möglicherweise nervig, lästig oder blöd. Mit dem Wechsel von der einen in die andere Gruppe ändert sich der Zugang zum Phraseologismus, und das erklärt dann auch die oft beobachtete Tatsache, warum viele Eltern genau die Sprüche verwenden, die sie selbst als Kinder gehasst haben:

[W]e can't help but teach our children as our parents taught us, and that means using old sayings, familiar methods of discipline and routines which worked for our parents. (“Are we...” 2009; vgl. Häwel u. Böttger 2001, 7 u. 8; Kramer 2001, 8; Gellmann 2001, 10-11 )

Die Elternrolle zu übernehmen, ist keine kleine Aufgabe. Da nimmt man Hilfe gerne an; und der als “Elternspruch” gekennzeichnete Typ des Phraseologismus hilft zunächst auf dreierlei Art:

1. Er entlastet die Sprechhandlung durch ein konventionalisiertes phraseologisches Muster. Was fertig vorliegt, braucht man nicht zu erfinden. Das ist natürlich der allgemeine Grund für die weitgehend phraseologische Ordnung von Sprache überhaupt.

2. Er identifiziert die Illokution durch pragmatische Idiomatizität. D. h. ohne weitere Kontextsignale ist klar, dass die Sprechhandlung als Drohung, Warnung, Bitte, Befehl zu verstehen ist. Das wird gerade deutlich, wenn die Elternsprüche dekontextualisiert aufgelistet sind.

3. Er aktualisiert das hierarchische Rollenverhältnis zum Vorteil des Sprechers. Der Adressat wird an seine unterlegene Rolle erinnert – was die Sprüche auch in der Rückschau mit eher unangenehmen Erinnerungen verbindet, die durch Humor kompensiert werden müssen.<sup>15</sup>

Soweit topische Formeln verwendet werden, also “generalisierende Aussagen, die [potentiell] auch ohne Verankerung in einem spezifischen Kontext [...] verständlich sind” (Burger 2010, 41) wie Beispielsweise Truismen oder Sprichwörter, tritt ein vierter Punkt hinzu:

---

<sup>14</sup> Tatsächlich ist diese Passage aus Burger u. a. 1982 aber die bisher einzige in der wissenschaftlichen Literatur aufgefundene Stelle, die sich mit phraseologischen Mustern in der Eltern-Kind-Kommunikation beschäftigt. Die Beispiele für Phraseologismen, die das Erziehungsschema erzeugt, entstammen dort Hirsch 1979. Aus der Neuausgabe des Handbuchs (Burger u. a. 2007) scheint dieser Aspekt verschwunden zu sein.

<sup>15</sup> Die Ernsthaftigkeit der erlittenen Kränkungen wird seltener betont; z. B. bei Kratzmeier 1988, Kramer 2001 oder in der Forendiskussion “Anjas Gedanken” 2008-2009.

4. Der Phraseologismus bindet die individuelle Handlung an überindividuelle “Weisheit”, an überlieferte Erziehungsregeln oder die Stimme der Vernunft.

Hier sei als Letztes noch kurz die Frage angesprochen, welchen Typen sich die als Elternsprüche identifizierten Phraseologismen zuordnen lassen. Angesichts der gesammelten Einheiten ist es sinnvoll, auf die propositionalen, also die satzwertigen Phraseologismen zu fokussieren, wo die komplette Äußerung als phraseologisch fixiert anzusehen ist. Bei den propositionalen Phraseologismen unterscheidet Burger sogenannte feste Phrasen und topische Formeln. Der Unterschied ist, dass die festen Phrasen nur innerhalb eines Handlungskontextes referieren. In der Regel sind sie an diesen Handlungskontext explizit angeschlossen (Burger 2010, 39), häufig durch Imperative oder Personalpronomina. Der Prototyp *Solange du deine Füße...* usw. gehört also zu den festen Phrasen. Dieser Typ der adressierten Phrase ist im Korpus ausgesprochen dominant.

Topische Formeln sind dagegen, wie eben zitiert, (potentiell) “auch ohne Verankerung in einem spezifischen Kontext [...] verständlich” (Burger 2010, 41). Hier unterscheidet Burger zwischen Gemeinplätzen und Sprichwörtern, und zwar nach dem Informationswert. Handelt es sich um eine Aussage, der man nicht sinnvoll widersprechen kann, weil sie tautologisch oder eben ein sogenannter Truismus ist, von dem inhaltlich niemand überzeugt werden muss, ist es ein Gemeinplatz: *Man kann nicht immer so, wie man möchte!* – Wer würde dem inhaltlich widersprechen können? Oder *Das Geld wächst nicht auf Bäumen*. Gibt es einen Informationswert, handelt es sich um ein Sprichwort: *Erst die Arbeit, dann das Vergnügen*. Das ließe sich ja auch umdrehen.<sup>16</sup>

Sowohl Gemeinplätze wie Sprichwörter kommen unter den Elternsprüchen zahlreich vor. Und einer der interessantesten Punkte im Zusammenhang mit den Elternsprüchen sind die traditionellen Sprichwörter, die sich in den Sammlungen finden und denen ja ansonsten nachgesagt wird, dass ihre Verwendung sich allgemein ins Spielerisch-Parodistische verkehrt habe (vgl. Burger 2010, 122).

### **3. Perspektiven: parömiologisch, phraseodidaktisch, interkulturell**

Dieser Punkt gehört zu den Perspektiven, die abschließend aufgezeigt werden sollen: Was ist an den “Elternsprüchen” parömiologisch, phraseodidaktisch und interkulturell interessant?

Zunächst parömiologisch: Der Anteil des traditionellen Sprichwortschatzes in den einzelnen Sammlungen ist unterschiedlich. In der Top-10-Liste von *Vaterfreuden.de* ist er ungewöhnlich hoch (“Top 10” 2012).<sup>17</sup> Das ist sicher nicht allzu verwunderlich,

---

<sup>16</sup> Burgers Unterscheidung ist nicht unumstritten. Im angelsächsischen Sprachraum gehören gerade die Truismen zu den *proverbs*. Bartlett J. Whiting sieht in seiner klassischen Definition von 1932 im Ausdruck von Truismen sogar ein konstitutives Merkmal (zit. Mieder 2012, 4). In seiner semantisch-syntaktischen Basisdefinition blendet Burger weitere als wesentlich angesehene Merkmale des Sprichworts aus, die er aber später diskutiert (Burger 2010, 106-109). S. a. Mieder 2012, 3-18.

<sup>17</sup> Dort finden sich acht Positionen entsprechend besetzt: 1. *Von Nichts kommt Nichts*. 2. *Ordnung ist das halbe Leben*. 3. *Andere Mütter haben auch schöne Töchter*. 5. *Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen*. 6. *Ein Indianer kennt keinen Schmerz*. 7. *Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm*. 8. *Morgenstund hat Gold im Mund*. / *Der frühe Vogel fängt den Wurm*. 9. *Wer feiern kann, kann auch arbeiten*. Die vage Zuordnung zum “traditionellen Sprichwortschatz” kann durch einen Abgleich in entsprechenden Nachschlagewerken wie: Duden 2008 oder Hessky u. Ettinger 1997 unterfüttert werden.

denn wo es um Erziehung geht, ist der Weg zum Sprichwort nicht weit. Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts wurden im deutschsprachigen Raum ganze Erziehungslehren auf Sprichwörtern gegründet (vgl. Röhrich / Mieder 1977, 104-107; Wulff 1990, 49–54). Es existieren auch neuere pädagogische Arbeiten zur Erziehung im Sprichwort (Wulff 1990, Hagen 2006). Leider sammeln diese vor allem Sprichwörter aus unterschiedlichen Quellen und ordnen sie thematisch, sagen aber dabei wenig bis nichts zur tatsächlichen – aktuellen oder historischen – Verwendung von Sprichwörtern in Erziehungskontexten.<sup>18</sup> Hier bieten die Elternsprüche und vor allem die metasprachlichen Begleittexte in den Foren einen Zugang zur pädagogischen Pragmatik des Sprichworts. Und sie bieten Hinweise auf das parömisches Minimum: also für die alte Frage, welche Sprichwörter einer Sprachgemeinschaft man kennen sollte, um kulturell teilhaben zu können (vgl. Mieder 2012, 41-57). Bei Sprichwörtern, die auf mehr als einer Liste im Korpus auftauchen, ist es sicher anzunehmen, dass sie dazu gehören.

Didaktisch ist zunächst interessant, dass man hier eine Möglichkeit hat, von den Spracherfahrungen der Schülerinnen und Schüler auszugehen. Von diesem Ausgangspunkt bieten sich vielfältige Zugänge etwa zur pragmatischen Funktion von Phraseologismen, zur Gesprächsrollenverteilung, zu hierarchischen Kommunikationsstrukturen, aber auch zur weitgehend idiomatischen Prägung von Sprache überhaupt. Fremdsprachendidaktisch und speziell auf das Deutsche bezogen lässt sich an diesen Phraseologismen z. B. die Rolle der Modalpartikeln verdeutlichen, die häufig phraseologisch festgelegt sind, etwa in *Warte nur, bis Papa kommt!* oder *Ich habe es dir ja gleich gesagt!*... Vor allem bietet sich hier natürlich ein Zugang zu aktuellem Sprachgebrauch und, noch einmal das Stichwort parömisches Minimum, Hilfe bei der Auswahl relevanter Phraseologismen.

Es bleibt die Frage nach der Möglichkeit eines Kultur- und Sprachvergleichs durch die Elternsprüche. Wie ähnlich sind sie sich im internationalen, interkulturellen, intersprachlichen Vergleich? Zu geben scheint es sie in verschiedenen Sprachen und Kulturen, und ihnen nachzugehen ist sicherlich eine lohnende Aufgabe.

## LITERATUR

1. *Burger, Harald*. Phraseologie: Eine Einführung am Beispiel des Deutschen. 4. Aufl. Berlin: Erich Schmidt, 2010.
2. *Burger, Harald* u. a. (Hg.). Phraseologie: Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. 2 Bde. Berlin u. a.: de Gruyter, 2007.
3. *Burger, Harald, Annelies Buhofer, Ambros Sialm*. Handbuch der Phraseologie. Berlin, New York: de Gruyter, 1982.
4. *Caspers, Ralph*. Scheiße sagt man nicht! Die 100 (un)beliebtesten Elternregeln. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 2007. 4. Aufl. 2008.
5. *Duden*: Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik. Der Duden in zwölf Bänden. Bd. 11. 1992. 3. Aufl. Mannheim u. a.: Dudenverlag, 2008.
6. *Feilke, Helmuth*. "Sprachlicher Common sense und Kommunikation." *Der Deutschunterricht* 45.6 (1993): 6–21.
7. *Fischer-Appelt, Claudia*. Family Business: Das Buch für Eltern, die nicht perfekt sein wollen. Heidelberg: Edition Braus im Wachter Verlag, 2007.

---

<sup>18</sup> Wulff ist sich dieses Mangels immerhin bewusst (vgl. 1990, 64-65).

8. *Gellman, Marc*. Trag immer 'ne saubere Unterhose. 1997. Kempen: Moses, 2001.
9. *Hagen, Rita*. Bildungssentenzen als Zugang zum populären Bildungswissen: Was der Volksmund über Erziehung sagt. Hamburg: Dr. Kovač, 2006.
10. *Hau, Willi* (Hg.). Sponti-Sprüche: Ich geh kaputt. Gehst du mit? 1981. 8. Aufl. Frankfurt a. M.: Eichborn, 1982.
11. *Häwel, Sven*. "Wie heißt das Zauberwort?" Die 1000 besten Mama-Sprüche. München: Knauer Taschenbuch, 2006.
12. *Häwel, Sven, Michael Böttger*. Mamas Klassiker: Die 1000 besten Mama-Sprüche. Norderstedt: Books on Demand, 2002.
13. *Hessky, Regina, Stefan Ettinger*. Deutsche Redewendungen: Ein Wörter- und Übungsbuch für Fortgeschrittene. Tübingen: Gunter Narr, 1997.
14. *Hirsch, Eike Christian*. Mehr Deutsch für Besserwisser. Hamburg: Hoffmann & Campe, 1979.
15. *Kramer, Jutta*. Die dümmsten Elternsprüche – und welche Macht sie über unser Leben haben. Norderstedt: Books on Demand, 2002.
16. *Kratzmeier, Heinrich*. Du nervst ich, aber ich mag dich: Fragwürdige Sprüche von Eltern und Großeltern. Hildesheim: Bernward, 1988.
17. *Mieder, Wolfgang*. Proverbs Are Never out of Season: Popular Wisdom in the Modern Age. 1993. New York: Peter Lang, 2012.
18. *Moriz, Eduard*. Sponti-Sprüche No. 5: Lieber intim als in petto. Frankfurt a. M.: Eichborn, 1984.
19. *Röhrich, Lutz, Wolfgang Mieder*. Sprichwort. Stuttgart: Metzler, 1977.
20. *Roman, Christian*. Schüler-Sprüche No. 1: Lieber 'ne sechs als überhaupt keine persönliche Note! Frankfurt a. M.: Eichborn, 1984.
21. *Seelig, Lisa*. "Da wächst du schon noch rein!" Die schönsten Sätze aller Eltern, die es nur gut meinen. 2013. 2. Aufl. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch, 2014.
22. *Wulff, Michal*. Das Sprichwort im Kontext der Erziehungstradition: Dargestellt am Beispiel deutsch-jüdischer Sprichwörter. Frankfurt a. M. u. a.: Peter Lang, 1990.

## INTERNETQUELLEN

23. "Anjas Gedanken ohne Reim." Forendiskussion. *Our Childhood – Unsere Kindheit*, 27.10.2008-27.08.2009. <http://our-childhood.de/viewtopic.php?t=101>, 06.12.2015.
24. "Are We Turning into Our Parents?" *TheBabyWebsite.com*, 04.12.2009. [http://www.thebabywebsite.com/article.2094.Are\\_We\\_Turning\\_Into\\_Our\\_Parents.htm#ytlglEZduzAOy8fMS.99](http://www.thebabywebsite.com/article.2094.Are_We_Turning_Into_Our_Parents.htm#ytlglEZduzAOy8fMS.99), 06.12.2015.
25. "Elternsprüche." Forendiskussion. *Höfliche Paparazzi*, 05.10.2001-09.09.2002. <http://www.hoeflichepaparazzi.de/forum/showthread.php?2372-Elternspr%FCche>, 06.12.2015.
26. "Eltern-Sprüche, die keiner hören will." *Mädchen*, 2011. <http://www.maedchen.de/artikel/eltern-sprueche-1437380.html>, 06.12.2015.
- "Die 50 nervigsten Elternsprüche." *T-Online*, 19.09.2012. [http://www.t-online.de/eltern/erziehung/id\\_18015372/die-nervigsten-elternsprueche.html](http://www.t-online.de/eltern/erziehung/id_18015372/die-nervigsten-elternsprueche.html), 23.03.2013.
- Gast, Nicole. "Die nervigsten Elternsprüche: 33 Sprüche, bei denen Kinder weghören." *Bild.de*, 29.01.2009. <http://www.bild.de/ratgeber/gesundheit/sprueche-genervte-kinder-3281932.bild.html>, 06.12.2015.
- Häwel, Sven, Michael Böttger. "Die Macher." *Mamas Klassiker*. 1999-2005. [http://mamas-klassiker.de/Die\\_Macher/die\\_macher.html](http://mamas-klassiker.de/Die_Macher/die_macher.html), 06.12.2015.

“Die nervigsten Elternsprüche.” *T-Online*, 02.04.2008. [http://www.t-online.de/unterhaltung/humor/id\\_14679048/tid\\_embedded/sid\\_14679048/si\\_0/die-nervigsten-elternsprueche.html](http://www.t-online.de/unterhaltung/humor/id_14679048/tid_embedded/sid_14679048/si_0/die-nervigsten-elternsprueche.html), 06.12.2015.

“Die nervigsten Eltern-Sprüche.” *MSN Lifestyle*, 25.10.2011. <http://lifestyle.de.msn.com/leben/bilder.aspx?cp-documentid=159581335#image=1>, 23.03.2013.

“Stress auf dem Sternenkreuzer: Die nervigsten Elternsprüche.” *Radio Hamburg*, Juli 2012. <http://www.radiohamburg.de/Programm/Comedy/2012/Juli/Stress-auf-dem-Sternenkreuzer-Die-nervigsten-Elternsprueche>, 23.03.2013.

“Top 10: Die blödesten Elternsprüche.” *Vaterfreuden.de*, 13.09.2012. <http://www.vaterfreuden.de/vater-freuden/top-10-listen/top-10-die-bl%C3%B6desten-elternspr%C3%BCche>, 06.12.2015.

Trodler, Tobias. “Elternsprüche: Schräge Storys, die uns unsere Eltern aufgetischt haben.” *Gofemin*, 16.11.2011. <http://www.gofeminin.de/leben-junge-mutter/elternsprueche-d23642.html>, 23.03.2013.

“Wie sagt man?” An diese Elternsätze erinnert man sich mit Grausen.” *T-Online*, 04.11.2013. [http://www.t-online.de/eltern/erziehung/id\\_18015372/die-nervigsten-elternsprueche.html](http://www.t-online.de/eltern/erziehung/id_18015372/die-nervigsten-elternsprueche.html), 06.12.2015.

“Die 10 blödesten Sprüche, mit denen Erwachsene Kinder nerven.” *Zehn.de*, 25.10.2011. <http://www.zehn.de/die-10-bloedesten-sprueche-mit-denen-erwachsene-kinder-nerven-7348609-0>, 06.12.2015.

\*\*\*\*\*

**Lazarenko, Olena**  
**Nationale Linguistische Universität Kyjiw**

## WORTBILDUNG AUF DER GRUNDLAGE DER PHRASEOLOGISMEN IM DEUTSCHEN UND UKRAINISCHEN

*Стаття присвячена порівняльному аналізу словотвірних способів дефразеологічних дериватів у німецькій та українській мовах.*

**Ключові слова:** *фразеологізм, дефразеологічна деривація, дефразеологічний дериват, компонент фразеологізма, словотвірний спосіб.*

*Статья посвящена сравнительному анализу словообразовательных способов дефразеологических дериватов в немецком и украинском языках.*

**Ключевые слова:** *фразеологизм, дефразеологическая деривация, дефразеологический дериват, компонент фразеологизма, словообразовательный способ.*

*The article compares the word-formation modes of idiomatic derivatives in the German and the Ukrainian languages.*

**Key words:** *phraseological units, dephraseological derivation, idiomatic derivative, formative idiomatic component, word-formation mode.*

Feste Wortkomplexe stellen nicht nur sekundäre sprachliche Zeichen von stabilem, reproduzierbarem Charakter dar, die aus primären Zeichen (Lexemen) gebildet werden, sondern sie können auch als Basis für die Bildung neuer Wörter dienen, z. B. *jmdn. an der Nase herumführen* → *jmdn. nasführen* ‘täuschen, zum Besten haben’, *die Nasführung* ‘Irreführung, Täuschung’ [12, S. 1079]; *einen krummen Buckel machen vor jmdm.* [9, S. 129] → *krummbuckeln* ‘kriechen, katzbuckeln’, *Krummbuckel*